

Aggression

Begriffsklärung

Aggression wird als eine Vielfalt von Handlungen bezeichnet, die ein Individuum (oder eine Gruppe) absichtlich direkt oder indirekt beeinträchtigen, schädigen oder vernichten.

In diese Begriffsklärung fällt nun ein Kinderstreit ebenso wie Mord, Bestrafung oder Tadel. Man erkennt also, dass es einer genauen Abgrenzung aggressiver Verhaltensformen bedarf, wobei nach Kornadt die Handlungsabsicht des Aggressors die zentrale Rolle spielt.

Der Unterschied spontaner und reaktiver Aggression

Spontan:

- der Beobachter erkennt keinen unmittelbaren Anlass (unprovizierte Aggression). Feshbach (1964, 1970, 1971) nennt diese Erscheinung „expressive“ Aggression, die er als einen nicht zielgerichteten, ungewollten Ärgerausbruch beschreibt, der sein Ende auch dann finden kann, wenn die Störungsquelle nicht attackiert wurde. Nach Berkowitz (1974) handelt es sich um „impulsive“ Aggression, die sich in unkontrolliertem Affektgeschehen äußert.
- die eigentlich spontane Aggression wäre der Drang andere zu quälen, die Opfer leiden zu lassen
- oftmals ist der Anlass aber auch nicht zu erkennen, weil er zeitlich zurückliegt (Rache, Vergeltung), oder, die Aggression beruht auf einer Generalisierung den ursprünglichen Provokateur betreffend (z.B. frühere Demütigung durch einen Lehrer → ich quäle, bzw. zahle es allen Lehrern heim).

Reaktiv:

- provozierte Aggression, d.h. aggressives Verhalten wäre so immer eine Reaktion auf Frustration
- Hier unterscheidet Feshbach zunächst zwischen:
 - „feindseliger“ Aggression, deren Ziel hauptsächlich in der Schädigung des anderen besteht, und
 - „instrumenteller“ Aggression, die nicht auf ein bestimmtes Ziel gerichtet ist und zu dessen Erreichung Aggression nur als Mittel dient (z.B. Bestrafung im Dienste des Erziehungsstils, gezielte Schüsse auf Geiselnnehmer, räuberische Erpressung)Feshbach unterteilt diesen Motivationstyp in prosoziales (uneigennütziges) und antisoziales (eigennütziges) Aggressionsverhalten.

Am besten erklärt man die 3 Motivationstypen anhand eines Beispiels:

Es gibt unterschiedliche aggressive Reaktionen einer Vpn auf den unehrlichen Finder einer Geldbörse:

- Vpn schlägt aus moralischer Entrüstung zu (feindselig)
- Vpn schlägt zu, weil sie die Geldbörse dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgeben will (prosozial instrumentell)
- Vpn schlägt zu, weil sie die Geldbörse für sich behalten möchte (antisozial instrumentell)

Eine eindeutige Klassifikation ist hier jedoch nicht möglich, da z.B. das feindselige Beispiel auch als prosozial empfunden werden könnte. „ Was dem Opfer und einem Beobachter als antisozial erscheinen mag, kann der Handelnde für prosozial halten und nachträglich dazu umstilisieren.“ (Heckhausen, 1989, S.307)

Biologische Perspektiven

Es ist zu bedenken, dass Aggression eine weiter zurückführende Vorgeschichte hat, da sie auch ein Evolutionsprodukt der Stammesgeschichte ist. Aggressives Verhalten wird „im Sinne des Fortbestehens des eigenen Genmaterials in genetisch verwandten Artgenossen“ (Hamilton, 1964) eingesetzt, d.h. nicht nur zum Überleben des Stärksten, sondern auch bei Blutsverwandten, die das gleiche Genmaterial besitzen und weitergeben können. (Sippenselektion, kinship selection)

Soziobiologische Aspekte

Es gibt aus soziobiologischer Sicht zwei Grundarten der Aggression:

- *Zwischenartliche Form*: (zielgerichtet, nicht affektive Erscheinungsweise) Nach Wilson (1975) → Beute-Räuberaggression, sowie Elternaggression zum Schutz der Jungtiere
- *Innerartliche Form*: (zielgerichtet, affektvolles Auftreten) → territoriale Aggression, Dominanzaggression, sexuelle Aggression

Sie alle tragen zur „Gesamtfitness“ bei, d.h. zum oben erwähnten Reproduktionserfolg der Nachkommenschaft.

Es gibt von anderen Autoren ähnliche Einteilungen der verschiedenen Aggressionstypen, z.B. Moyers acht Arten der Aggression (1971, 1976)

Die humanpsychologische Unterscheidung zwischen instrumenteller und feindseliger Aggression entspräche auf tierpsychologischer Seite der zwischenartlichen und innerartlichen Aggression, d.h. der Versuch menschliche Aggression mit aggressiven Verhaltensformen im Tierbereich zu vergleichen, liegt durchaus nahe. Es gibt im menschlichen Bereich genauso Dominanzsysteme und Ranghierarchien. Auch aus eigener Erfahrung kann man bestätigen, dass Fremde, die zu einer Gruppe stoßen, oft nicht sofort angenommen werden.

Was den Mensch hier allerdings vom Tier unterscheidet, ist das rein instrumentelle (dem eigenen Vorteil dienende) Aggressionsverhalten.

Neurobiologische Aspekte

Für die Entstehung von Wut und Ärger sind verschiedene Teilareale im Hypothalamus und im Mittelhirn, sowie weitere Hirnareale ausschlaggebend, insbesondere solche, die eine Steuerfunktion ausüben.

Seit Klüver und Bucy (1939) und Hess (1954) weist man in dieser Hinsicht dem Limbischen System mit speziell der Amygdala (Mandelkern) eine zentrale Rolle zu. („Stimulation ihrer medialen und dorsalen Bereiche löst affektiv reizbare Abwehr aus, die der Frontalen und lateralen dagegen Flucht“; Heckhausen, 1989, S.312). Wie sehr das Wirkungsgefüge verwoben ist, zeigt z.B. die Rolle der „sensomotorischen Kontrolle“ (Valzelli, 1981) →territoriale Aggression bei blind gemachten Tieren erhöht, da Rückmeldung des Verhaltens (z.B. Unterwerfungsgestik) nicht möglich

Der zunehmend größere Teil der Forschung liegt allerdings auf biochemischen Prozessen; hier wird das Auftreten und Wirken von *Hormonen* und *Neurotransmittern* analysiert.

Das Testosteron wird in diesem Zusammenhang mit Aggression in Verbindung gebracht.

Die Testosteron – Konzentration im Blutplasma

- geht mit ausgeprägtem aggressivem Verhalten beim weiblichen als auch beim männlichen Geschlecht einher.
- Kovariert mit individuellen Persönlichkeitsunterschieden und situativen Anreizbedingungen
- Unterliegt einem Tag – Nacht Zyklus
- Ändert sich über die Lebensspanne und in Krisenzeiten (z.B. Schwangerschaft, während der Geburt)

Nach McGeer und McGeer (1980) wurden folgende Neurotransmitter mit Aggression in Verbindung gebracht:

- Noradrenalin: erhöhte Handlungsbereitschaft und Ärger
- Dopamin: erleichtert reizbare Abwehraggressionen
- Serotonin: hemmt die innerartliche und zwischenartliche Aggressionsform

(Rolle von Neurotransmittern bei Aggression nach Everett, 1977)

Normen

...sind kulturgebunden → es ergeben sich dadurch auch Unterschiede in Art und Häufigkeit aggressiver Verhaltensweisen.

Verhaltensbeobachtungen nach Lambert (1974) und Whiting und Whiting (1975) ergaben, dass Kinder, solange sie noch nicht voll in die besonderen Sozialisationsnormen ihrer jeweiligen Kultur hineingewachsen sind, in ihrer Art und Häufigkeit der Aggression in unterschiedlichen Kulturen völlig gleich sind!

„Vielerlei hat hier ein Kind beim Hineinwachsen in seine Kultur zu lernen.“ (Heckhausen, 1989, S.316) Die Verwebung von Aggression und moralischen Normen kann aus der Entwicklungspsychologischen Perspektive deutlich gemacht werden, z.B. impulsive Trotzanfälle in den ersten Lebensjahren

Normunterteilung in:

- *Vergeltungsnorm*: (Gegenseitigkeitsnorm) Eine erlittene Aggression wird durch eine angemessene Gegenreaktion beantwortet → Schuld wird gesühnt und damit gelöscht. Wie eingefleischt diese Norm ist, erkennt man am Beispiel aus dem dritten Buch Moses des alten Testaments („Aug um Auge, Zahn um Zahn“). Wo sonst z.B. die elterlichen Vorbilder eine große Rolle spielen, bedarf die Norm der Vergeltung keine Bekräftigung durch Vorbilder (Piaget, 1930)
- *Soziale Verantwortlichkeit und Selbstrechtfertigung*: Es ist zu beurteilen, in welchem Ausmaß der Aggressor für seine Handlung und deren Folgen verantwortlich zu machen ist. (ein kleines Kind wird weniger gestraft werden, als ein Wissender) Der Aggressor kann nun seine Verantwortlichkeit leugnen bzw. rechtfertigen (Rationalisierungen), z.B. in der psychologischen Kriegsführung, bei Kriegsverbrechen → Es wird ein beispielsweise ein Vergleich mit schlimmeren Taten anderer angestellt, eine andere Möglichkeit wäre eine Rechtfertigung durch instrumentelle Aggression im Dienste anderer.

Aggressionstheorien

Triebtheorien: Aggression wird als feste Disposition im Individuum gesehen

- Freud (1905,1930)

Aggressionstrieb → → → → → → → → → → Aggressives Verhalten
Todestrieb

- Lorenz (1963)

Aggressionstrieb → → → → Auslöser → → → → Aggressives Verhalten
Aggression ist ein „echt instinktives Verhalten“ ; entspricht einem psychohydraulischem Energiemodell („Dampfkesselmodell“) d.h. Impulse für aggressives Verhalten werden ständig ausgegeben, wenn der Organismus keine Gelegenheit findet, Aggression ablaufen zu lassen, kommt es zu einem „erhöhten Druck im Dampfkessel“ ; Auslöser können z.B. bei Tieren, das Eindringen fremder Artgenossen ins Revier sein ; Lorenz empfiehlt ritualisierte Aggressionsabfuhr (z.B. Kampfsport)

Frustrations – Aggressions – Theorie :

Dollard et al. (1939)

Frustration → → → → Aggressionstrieb → → → → aggressives Verhalten
Aggression ist ein automatisch im Organismus entstehender Trieb, sondern wird durch Frustration ausgelöst.

Postulate:

- Aggression ist immer die Folge von Frustration
- Frustration führt immer zu Aggression

Diese Annahmen konnten sich in dieser Form nicht halten, denn am Beispiel der instrumentellen Aggression wird deutlich, dass Aggression nicht immer Folge von Frustration sein muss. Weiters erhöht nicht jede Frustration den Drang zur Aggression, wenn z.B. der Frustrierte erkennt, dass Frustration gerechtfertigt ist.

Soziale Lerntheorien:

Berkowitz (1962)

Frustration → → → Ärger → → → auslösende Reize → → → aggressives Verhalten
Berkowitz änderte die Frustration – Aggressions – Theorie mit der neuen, antreibenden und richtungsgebenden Variable „Ärger“ ab. Wird die Handlungsabsicht von außen blockiert entsteht Ärger, der durch Auslöser – Reize zu einem antriebspezifischen Verhalten führt. d.h. ob die Bereitschaft zu aggressivem Verhalten in offene Aggression umgesetzt wird, hängt von den Hinweisreizen ab.

Bandura (1973)

Menschliche Aggression beruht auf sozialen Lernprozessen durch Beobachtung von Vorbildern.

Katharsis – Hypothesen:

„Nach der Katharsis – Hypothese führt ein Ausleben der Aggression zu einer vorübergehenden Senkung des Aggressionspotentials“ (Trimmel, 1996)

- symbolische Katharsis: durch bloße Betrachtung aggressiver Handlungen wird die Aggression des Zuschauers gesenkt.

Nähere Diskussion zu diesem Thema: Heckhausen S.336

Situationsbedingte Faktoren des Aggressionsverhaltens

Ich möchte hier nur die Intention genauer erwähnen, da sonst der Rahmen des Referates gesprengt werden würde.

Intention:

Bei aggressivem Verhalten ist entscheidend, ob man dem anderen eine sogenannte Intention, eine feindselige Absicht zuschreibt oder nicht. (vgl. Überblick von Maselli und Altrocchi, 1969)

Allein das Wissen, dass ein anderer feindselige Absichten hegt, genügt oft schon zur Auslösung von Aggression, selbst wenn man noch nicht angegriffen wurde (Greenwell und Dengerink, 1973). Wird aggressives Verhalten vorher entschuldigend angekündigt, entsteht Ärger erst gar nicht → vergeltende Aggression bleibt aus (Zillmann und Cantor, 1976). Nach Zuckerman beruht der Effekt auf unterschiedlichen Intentionattributionen (harmlose oder feindselige Absichten zuschreiben).

Ärger und der Wunsch nach Gegenaggression können jedoch sofort verschwinden, erkennt man, dass der Vorfall unbeabsichtigt oder ein Versehen gewesen ist.

Versuch nach Mallick und McCandless (1966), in dem Kinder von einer eingeweihten Vpn daran gehindert wurden, eine Tätigkeit zu Ende zu führen und die dafür ausgesetzten Belohnungen zu erhalten. Die Aggression gegenüber der „störenden“ Person wurde erst

verringert, nachdem ihnen erklärt wurde, die Behinderung beruhe auf reiner Ungeschicklichkeit des anderen.

Weitere Faktoren wären Selbstbewertung, Fremdbewertung ebenso brächten allgemeinfördernde Hinweisreize und der Befriedigungswert der erzielten Aggressionseffekte näheres Verständnis zum Aggressionsverhalten.

Individuelle Unterschiede und Ansätze einer Motivkonzeption

Zur Stabilität aggressiven Verhaltens

Es stellt sich hier die Frage, ob z.B. jemand, der in einer früheren Situation aggressives Verhalten gezeigt hat, dies auch noch zu einem späteren Zeitpunkt tut. Dies steht jedoch immer Vergleich zu anderen Vpn, z.B. hat die Person ihren Rangplatz beibehalten?

Untersuchungen haben gezeigt, dass die Stabilität aggressiven Verhaltens beträchtlich ist – ähnlich der Intelligenz. Sie nimmt mit der Länge der Zeitspanne ab; am meisten im späteren Lebensalter. Schon früh bilden sich stabile individuelle Reaktionstendenzen aus

→ Aggression kann somit als Persönlichkeitsdisposition oder als Motivvariable gesehen werden.

Motivkonstrukte der Aggressivität (TAT)

Auf der Suche nach Persönlichkeitsstrukturen, die, neben konkret – beobachtbaren aggressiven Handlungsweisen, Aufschluss über individuelle Unterschiede im aggressiven Verhalten geben sollen, unterscheidet Olweus (1972,1979) zunächst zwischen habituell aggressiven und habituell aggressionshemmenden Tendenzen.

Eine ähnliche Unterteilung liefert Kornadt (1974,1982b), der die beiden Motivkonstrukte Aggressionsmotiv und Aggressionshemmungsmotiv gegenüberstellt.

Zur Untersuchung von Persönlichkeitsstrukturen wurden TAT – Verfahren entwickelt wie z.B. TAT – Phantasiegeschichten, Bilder.

Setzte man aggressives Verhalten in TAT – Geschichten mit Aggression im offenen Verhalten in Beziehung, ergaben sich Widersprüche. (genauer in Heckhausen, 1989, S.333) Überlegungen dazu veranlassten 1954 Mussen und Naylor zwischen „Phantasie – Aggression“ (Held in TAT – Geschichten wendet aggressives Verhalten an) und „Furcht vor Strafe“ (Strafen und Schädigungen, die der Held auf sich nehmen muss) zu unterscheiden.

McCasland (1962) trennt ähnlich zwischen TAT – Inhalten, die auf innere oder äußere Hemmung verweisen.

Wichtige Kriterien ergaben sich hierzu:

- der Auswertungsschlüssel beim TAT muss in aufsuchende und meidende Inhalte getrennt werden
- der Anregungsgrad des Bildmaterials muss mit dem Kriteriumsverhalten übereinstimmen (z.B. die dargestellte Situation erscheint für die Vpn als nicht gefährlich)
- Herkunft und Zusammensetzung der Vpn – Stichprobe muss den Zusammenhang zwischen offener und Phantasieaggression modifizieren können.

Aggressionsmotive nach Olweus

Olweus entwickelte 1975 einen Fragebogen, nannte ihn das „Aggressive Inventar“ für Jungen (speziell im Alter von 12 – 16), der 5 verschiedene Unterskalen enthält:

1. verbale Aggression gegenüber Erwachsenen, wenn man sich von ihnen ungerecht behandelt fühlt
2. körperliche Aggression gegen Gleichaltrige
3. aggressive Impulse
4. Aggressionshemmung
5. positiver Selbstbericht (zur Kontrolle sozialer Erwünschtheit)

Ebenso entwickelte er ein projektives Verfahren (1969), das aus vier Geschichtenanfängen besteht. Die Vpn bekamen zu jeder Geschichte drei Fragen gestellt und mussten sie zu Ende führen.

Die Punkte 3 und 4 konnten damit ausgewertet werden, die ersten zwei Punkte wurden dadurch ermittelt, dass einzelne Mitschüler jeden aus der Klasse nach den beiden Kriterien einschätzten.

Die Annahme, dass Aggressionstendenz an der TAT – Situation stärker als in der Alltagssituation zum Ausdruck kommen, wurde von Olweus bestätigt.

TAT nach Kornadt

Kornadt stellte zunächst folgende Forderungen an die TAT – Motivmessung:

- für einen Themen – Motivbereich benötigt man einen Bildersatz, der mehrere Bilder umfasst
- der Bildersatz muss motivthematisch eindimensional sein (so ist man sicher, überhaupt ein Motiv angesprochen zu haben) z.B.
- die Stärke des motivrelevanten Anreizwertes sollte abgestuft sein d.h. Bilder eines unterschiedlichen und natürlich bekannten Anreizwertes sind erforderlich)
- die Auswertungskategorien müssen theoretisch begründet sein (ein motivationstheoretisch begründetes Kategorienschema muss vorhanden sein)
- objektive Auswertungsvorschriften sind nötig
- Normen sind notwendig (was z.B. ein „triviale“ Bildbeschreibung ist)
- Standardisierung der Gesamtsituation ist notwendig (unterschiedliche Situationen aktivieren unterschiedliche Motive)

1982 liegt ein TAT – Bildersatz vor, der zur Aktivierung von Aggressivität, gleichzeitig aber auch zur Aktivierung der Aggressionshemmung dient. (konstruiert für männliche Vpn von 15-25 Jahren)

(Trimmel, 1996)